

Liebe Gemeinde,

über viele Wochen hinweg hat dieses Buch die Spiegel-Bestseller-Liste angeführt. Ein Bericht über die Erfahrung des Entertainers Hape Kerkeling, der sechs Wochen auf dem Jakobsweg unterwegs war – betitelt: „Ich bin dann mal weg!“

„Ich bin dann mal weg!“ – in diesem saloppen, aber fast genialen Titel bündeln sich so viele Sehnsüchte. Wer würde das nicht ab und zu auch gerne tun – bin dann mal weg. In wem steckt nicht auch diese Fluchttenz, sich einfach mal zu entziehen. Wenn es nur so einfach wäre – sich mal abzuseilen, alles stehen und liegen zu lassen. Ich **wär** dann mal weg, wenn, ja wenn ich das Geld dafür hätte, die Zeit, wenn mein Arbeitsplatz gesichert bliebe, wenn die Kinder nicht so klein wären, und... und... und...

Die Sehnsucht ist das eine, bittere und beschwerliche Erfahrungen sind das andere. „Ich bin dann mal weg“ – vor einem halben Jahr wurde der neue Kollege eingestellt, um die Abteilung aufzubauen. Er kam mit dem Versprechen, an einer langfristigen Perspektive zu arbeiten. Bis ein besseres Angebot dazwischen kam: „Ich bin dann mal weg!“

Dreißig Jahre verheiratet, die Planungen für das Häuschen für den Ruhestand waren schon weit gediehen. Wie viel hatten sie gemeinsam erlebt und durchstanden. Und plötzlich ist da jemand anderes, und dann sagt er, sagt sie: „Ich bin dann mal weg“.

Und wie oft gibt es das in der Kirche, in kleinen und großen Gemeinden. Menschen, die sich über Jahrzehnte engagiert haben, nur Gutes geredet haben über ihre Erfahrungen, die eine Stütze waren – und plötzlich sagen sie oder zeigen sie auch nur: „Ich bin dann mal weg“ – weil es nicht mehr fromm genug war, weil es woanders so viel besser schien.

Ich bin dann mal weg – als gälte ein Versprechen im Beruf nichts mehr. Als könnte man dreißig Jahre einer Beziehung von einem Tag auf den anderen hinter sich lassen. Als gin-ge das so einfach, der Gemeinschaft einer Gemeinde mal eben den Rücken zu kehren.

Der Predigttext, der für den heutigen Sonntag vorgeschlagen ist, kennt solche Erfahrungen, Gedanken, Versuchungen, und redet dann genau vom Gegenteil. Ich lese aus Johannes 15, die Verse 9-12, die Fortsetzung der neutestamentlichen Lesung:

Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe. Das sage ich euch, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde. Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe.

Wenn man die Lesung von heute (Joh 15, 1-8) und diesen Text zusammen nimmt, dann findet sich darin elfmal das Wort „bleiben“ – und in den vier Versen des Predigttextes dazu noch siebenmal das Wort „lieben“.

Bleiben und lieben – wo so massiv erinnert, gemahnt, aufgefordert, ja fast beschworen wird – da muss eine dramatische Situation und Erfahrung dahinter stehen.

Und in der Tat war es so, dass die Gemeinden, an die das Johannesevangelium gerichtet ist, so etwa um das Jahr 100-120 nach Christus, in langen und harten Auseinandersetzungen standen.

Auf der einen Seite waren es Konflikte nach innen. Diskussionen und Streit um den wahren Glauben, innergemeindlich und mit dem Judentum. Es gab Gruppen, die unterschiedliche Meinungen zuließen und aushielten – und Gruppen, die exklusiv auf ihrer Wahrheit bestanden und sich von anderen abtrennten.

Auf der anderen Seite wurde die Situation der römischen Besatzung gegenüber immer kritischer. Das Bekenntnis begann, Opfer zu fordern und gefährlich zu werden.

Wen wundert es, wenn in dieser Lage – keine Ruhe nach innen, die Notwendigkeit, sich auseinanderzusetzen, andere mit anderen Einstellungen auszuhalten – und dann noch Gefährdung von außen – wenn in dieser Lage manche Christen sagten: „Ich bin dann mal weg!“. Ich geh dahin, wo es nicht kritisch ist. Ich schließe mich dort an, wo ich mich nicht ständig auseinandersetzen muss, wo Eindeutigkeit in der Lehre herrscht. Ja, **herrscht**.

Bleibt in mir – sagt Jesus in diesem Johannestext. Bleibt in der Liebe. Halte meine Gebote. Liebt einander. Bleibt – läuft nicht weg. Rennt nicht hierhin und dorthin. Bleibt. Liebt.

Kann man das Bleiben in der Liebe befehlen? Einfordern? Anmahnen?

Wir denken, wenn wir von Liebe reden, in der Regel an Gefühle, *schöne* Gefühle natürlich. Gefühle kann man nicht befehlen. Wo die Liebe als Gefühl zwischen zwei Menschen weg ist, da kann sie nicht herbeigemaht werden.

Aber um diese Liebe geht es nicht.

In der Liebe Jesu bleiben und darin seine Gebote halten – das hat zu tun mit meiner Lebenseinstellung und meinem Handeln aus Glauben. Dabei orientiere ich mich an dem, wie Jesus geliebt hat. Wie er Menschen auf Augenhöhe begegnete, sie in ihren Bedürfnissen, ihren Sorgen, ihrer Heillosigkeit wahrnahm. Wie Jesus Menschen mit einem grundlegenden Respekt begegnete. Wie er zu denen stand, bei denen sonst niemand blieb.

Liebe ist konkret – sie ist die Auslegung der Gebote Gottes durch mein Leben.

Sie zeigt sich in dem Geist, in dem ich anderen Menschen begegne, mit ihnen umgehe, sie wahrnehme und ernst nehme, mich ihren Fragen stelle, wie ich andere Menschen auch aushalte. Wie ich zu einem Stabilitätsfaktor werde, zur Zuverlässigkeit in Person.

Liebe ist konkret – und in der Liebe Christi bleiben, hat damit zu tun, wie ich mich gebe und hinein gebe in **den** Raum, der von der Liebe Christi bestimmt ist, - der Gemeinde.

Im Miteinander der Gemeinde zeigt sich als erstes, ob und wo und wie diese Liebe eine Gestalt bekommt. Wo Treue, Offenheit, Barmherzigkeit, Klarheit, Geduld, Gespräch, Trost,...und was immer wieder nennen mögen – wo die verschiedenen Gestalten der Liebe zum Tragen kommen und Menschen erfüllen.

Kann man dieses Bleiben in der Liebe befehlen? Einfordern? Anmahnen?

Was sagt man Menschen, die unsicher sind, deren Leben und Glauben instabil ist, die nicht recht wissen, wohin mit sich und anderen? Man sagt ihnen, wenn man dem Evangelium traut, als erstes das, womit der heutige Predigttext auch anfängt:

Ich liebe euch, sagt Jesus, so wie mich mein Vater liebt.

Da steht der elementarste Zuspruch an allererster Stelle: Du bist geliebt. Du bist anerkannt. Du bist wertvoll. Du wirst gebraucht. Dein Leben hat einen Sinn. Du hast eine Aufgabe, einen Auftrag. Es geht nicht ohne dich. Du bist geliebt.

Das sagt man Menschen, die ihr ganzes Lebens- und Glaubensfeld als instabil empfinden. Zuspruch Gottes, Boden der Liebe unter den Füßen.

Und wenn das klar ist, dass dies der Anfang **von allem** ist, dann kann gebeten, ermahnt, erinnert, gefragt werden.

Du bist geliebt – bleibe in dieser Liebe! Lauf nicht weg, lass dich nicht treiben.

Die Gemeinde ist der Ort, in den Gott dich hineingeliebt hat – lass das Suchen hier und dort. Es gibt keine andere Autorität, die dir sagt, wo es langgeht, was du zu glauben hast, wie es richtig geht – es gibt nur die Autorität der Liebe. Und die ist offen, die hält Menschen aus mit allem Suchen und Fragen.

Und sie ist klar, gibt Halt und Orientierung. Die Gebote sind nicht beliebig. Die Werte, nach denen wir die Nachfolge Christi leben, die Ethik, die uns den Weg weist, sind nicht beliebig. Es geht um das Leben, um den Frieden, es geht immer um den Menschen zuerst. Das ist von großer Klarheit und hat seinen Preis – das lernen wir an der Liebe Christi.

Wer von dieser Liebe Christi ergriffen ist, sagt nicht mehr ganz so leicht: Ich bin dann mal weg – wenn es um die konkreten Gestalten dieser Liebe geht, um die Gestaltung von Kirche und Gemeinde, um den Raum, den suchende Menschen darin finden sollen.

Der Johannestext endet etwas später mit dem Wort Jesu: **„Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt...“** (Joh 15, 16)

Das wollen viele nicht. Sie wollen ihren Platz, ihre Aufgaben selber wählen – und so wird oft daraus ein „Hier und Dort“, ein „Unstet“, ein „Vorübergehend“ – immer gerade solange, wie es geistlich passt. Erwählt werden, von Christus erwählt werden – das aber ist etwas anderes. Ich bekomme meinen Ort, ich bin meine Aufgabe, ich weiche nicht aus, ich setze mich auseinander. Ich höre zu, versuche zu verstehen, verschweige nicht meine Position und Erfahrung, ich halte aus, was mir nicht passt, ich streite im Geist der Liebe. Ich trage Menschen, auch wenn ich mich damit schwer tue. Ich bleibe in der Liebe.

Und warum das alles?

Jesus sagt: Damit die Freude Gottes in uns Platz bekommt und bleiben kann.

Ziel aller Liebe, allen Bleibens, allen Aushalten ist das: Dass Menschen erfüllt werden von der Freude Gottes an ihnen, an seiner Welt.

Das kennen wir doch: Wie es uns erfüllt, wenn die Liebe an ihr Ziel kommt. Wie gut es tut, wenn Menschen sagen, dass sie in der Kirche eine Heimat gefunden haben. Wie leicht das Leben wird, wenn Menschen aus der Tiefe einer dunklen Lebenserfahrung herausfinden und wieder lachen können. Wie da Gott aus uns herauslacht, wenn ein Mensch spürt, dass er angenommen und willkommen ist, wie er ist – bei Gott und bei uns.

Damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.

Ein Gedanke zum Schluss:

Wenn wir heute im Anschluss an den Gottesdienst unsere Bezirkskonferenz neu wählen, dann steht dahinter zunächst einmal das Votum von über 20 Personen auf dem Bezirk, die sagen: **Ich bin dann mal da!** Ich bin bereit, meine Gaben zur Verfügung zu stellen, den Platz einzunehmen, für den ich gebraucht werde.

Und dann gibt es auf dem Bezirk, unabhängig von der Wahl heute, noch sehr viele andere, die immer wieder neu, in unterschiedlichen Bereichen, dasselbe sagen: Ich bin dann mal da! Ich trage die Arbeit der Gemeinde durch mein Engagement, durch mein Gebet, durch meine Finanzen, - so wie wir das eben bei der Gliederaufnahme versprechen.

Anders kann Gemeinde nicht sein und werden. Sie wird von Menschen gestaltet, die wissen, dass hier ihr Ort ist, an dem sie mit ihren Gaben auf die Liebe Gottes antworten.

Da werden unterschiedliche Standpunkte ausgehalten, da nehmen Menschen ihren Ort an, an dem Gott für sie eine Aufgabe hat, da wird etwas von der Treue und Verbindlichkeit des Glaubens spürbar, da entsteht Kirche und Gemeinde als Heimat für Menschen, die einen Ort suchen, der sie birgt, einen Ort des Trostes, der Gerechtigkeit und des Friedens. Da ist Gemeinde ein Ort, von dem Freude ausstrahlt – mal laut, mal leise, mal überschwänglich, mal still und nachdenklich – immer aber spürbar als Freude Gottes an uns.

Amen